

erschint täglich  
Abends  
mit Ausnahme der  
Sonntage und Feiertage.  
Preis für ein  
Numeral in Halle  
15 Sgr.,  
auswärts durch die  
Post mit dem betr.  
Postaufschlag.

# Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.  
für die dreispaltige  
Seite, bei größeren  
Insertionen mit  
entfr. Rabatt.  
Der ganze Preis des  
Blattes, einschließlich  
des Inseratenscheines,  
fällt der hiesigen  
Kirmenverwaltung zu.

Zweiundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 172.

Mittwoch, den 26. Juli

1871.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die alte Dessauer Straße muß in der Höhle nördlich von Oppin wegen Pflasterung dieser Strecke vom 26. d. Mts. ab 4 Wochen lang für den öffentlichen Verkehr gesperrt werden.  
Halle, den 23. Juli 1871.

Der Königliche Landrath des Saalkreises. C. v. Krojitz.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin. In ihrem heutigen Beartitel vertheidigt die offiziöse „N. Allg. Ztg.“ wiederum sehr scharf den Standpunkt der Regierung gegenüber den Bestrebungen der Unfallisten. —

Wie vorausgesehen, äußert sich über die ämtlich publicirte Aufhebung der gesonderten Abtheilungen für die evangelischen und für die katholischen Kirchen-Angelegenheiten im Kultusministerium in sehr gereiztem Tone. Die „Germania“ knüpft an die vom „Reichs-Anzeiger“ zur obigen Anordnung gebrachte Erläuterung folgende Bemerkungen:

„Der Verfasser des Artikels hätte ehrlicher zu Werke gehen und geradezu sagen sollen: Die Maßregel gilt der katholischen Kirche überhaupt. Der Staat kündigt einfach sein bisheriges Verhältniß zu ihr und ruft quasi seine Gesandten von ihr ab.“

Ob aber und inwieweit ein thatsächlich feindseliges Verhältniß zwischen Staat und Kirche hieraus hervo gehen wird, das muß die Zukunft lehren. Jedenfalls können wir es als kein genügendes Aequivalent betrachten, daß auch die „evangelische Abtheilung“ aufgehoben worden ist. Denn nach den Erfahrungen, die wir bisher gemacht, dürfte der Parität auch in Zukunft schwerlich Rechnung getragen werden.

Im Uebrigen würde man sich täuschen, wenn man glauben wollte, daß wir uns durch diese neuesten Maßnahmen irgendwie entmuthigt fühlen. Im Gegentheil!

Unsere katholischen weltlichen Räte kann man uns wohl nehmen, aber nicht unsere geistlichen Räte, d. h. unsere Bischöfe. Um diese werden wir uns scharen, fester als je geeint und ihnen von Neuem den heiligen Schwur der unverbrüchlichsten Treue leisten!

Die Bewegung im katholischen Volke wird jetzt nur einen um so mächtigeren Impuls erhalten, die katholische Presse und das Vereinsleben immer mehr aufblühen und dabei manches bisher noch im Schachte verborgen gebliebene Gold zur Münze geprägt werden, so daß auch hier das Wort des Dichters sich bewahrheiten wird:

„Das Alte stürzt — es ändert sich die Zeit,  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ —

Sollten irgendwo noch Zweifel an der Zweckmäßigkeit der im Kultusministerium vollzogenen Modification der Geschäftstheilung bestanden haben, so sind die vorstehenden Anlassungen des ultramontanen Berliner Organs zu deren Behebung unstreitig am vorzüglichsten geeignet.

Das Kriegseinsatzgesetz ist, wie die „N. Ztg.“ meldet, jetzt im ganzen preussischen Staate außer Wirksamkeit getreten, doch haben die hilfsbedürftigen Familien der noch bei den Fahnen etwa befindlichen Reservisten und Landwehrmänner wohl Anspruch auf die aus Kreismitteln zu gewährenden Zuschüsse. Für die Familien derjenigen, welche im Kriege getödtet, oder in Folge einer im Dienst erhaltenen Beschädigung oder einer durch den Dienst verursachten Krankheit vor ihrer Entlassung in die Heimath gestorben sind, bestehen besondere gesetzliche Anordnungen.

Ueber die ausgetretenen preussischen Staatsangehörigen, welche sich dem Militärdienste entzogen haben, werden wieder die hergebrachten Nachweise eingefordert. Den Berichten sind, der „N. Ztg.“ zufolge, die wegen

Ermittelung des Aufenthaltes der genannten Personen gepflogenen Correspondenzen beizufügen und zu diesem Zwecke nicht nur die Klassensteuer-Abgangslisten genau nachzusehen, sondern auch die Verwandten und Vormünder über den Aufenthalt der Vermissten zu befragen. Ergiebt sich ein Anhalt dafür, daß sie nach anderen Orten verzogen sind, so werden an die dortigen Ortsbehörden weitere Rückfragen gerichtet.

— Bezüglich der Excesse zu Königshütte in Oberschlesien wird von ämtlicher Seite mitgetheilt, daß Niemand bei denselben getödtet wurde und nur 10 Personen Verwundungen davon getragen haben, von denen keine lebensgefährlich ist.

München. Der König verließ dem Kronprinzen des deutschen Reiches vor dessen Abreise von München das erste bayerische Manen-Regiment.

Elßaß-Lothringen. Zu den tendentiösen Ausstreunungen, mit denen die Bevölkerung von Elßaß-Lothringen gegen ihre gegenwärtige Lage aufzuheben versucht wird, gehört in neuerer Zeit namentlich die Lüge, daß die deutsche Regierung in den neuen Provinzen schon in diesem Herbst mit einer Militäraushebung vorzugehen beabsichtige. Die „Straßb. Ztg.“ tritt dieser Lüge energisch entgegen.

Frankreich. Die Erklärungen, welche Hr. Thiers in der Sonnabend Sitzung der französischen Nationalversammlung anlässlich der Petitionen über die römische Frage abgegeben hat, enthalten nichts Unerwartetes. Sie lassen einerseits offen die Empfindungen erkennen, mit denen Hr. Thiers als alter Gegner der italienischen Einheit die in Rom vollzogenen Thatfachen betrachtet, andererseits sprechen sie es aus, daß das gegenwärtige Oberhaupt Frankreichs beabsichtigt, der Lage der Dinge Rechnung zu tragen und namentlich jede Verwicklung mit Italien zu vermeiden. Einen interessanten Maßstab für die Beurtheilung der zukünftigen Politik Frankreichs dürfte die Erklärung abgeben, daß Herr Thiers die Lehren des Nationalitätsprinzips als bedauerlich denen der Politik des europäischen Gleichgewichts gegenüberstellt, als dessen Parteiführer er sich erklärt.

Es würde vielleicht gut gewesen sein, wenn Hr. Thiers sich deutlicher über diese europäische Gleichgewichtslehre ausgesprochen hätte, denn unter den Vorgängern der gegenwärtigen Regierung Frankreichs bedeutete dieses Gleichgewicht im französischen Munde Nichts weiter als die Präponderanz Frankreichs, welches seit den Tagen Heinrichs IV. allerdings angefangen hatte, sich als „maitre de l'Europe“ zu betrachten. Bereits im September 1867 nach der Salzburger Zusammenkunft, nahm die deutsche Diplomatie Veranlassung, die sich gegen Deutschland wendenden neuen Versuche, diese alte Präponderanz zur Geltung zu bringen, energisch abzuweisen. Ihre Wiederholung in den Julitagen des vorigen Jahres mußte notwendig den beabsichtigten Krieg provociren, denn nichts als dies konnte Frankreich dazu führen, auch nur den scheinbaren Grund des Krieges in der angeblichen Candidatur des Hohenzollernschen Prinzen für die spanische Krone zu suchen. Französische Anmaßung nach Außen und die Herrschsucht der Parteien im Innern haben den Krieg und somit des Landes Unglück verschuldet und möchten wir das Nationalitätsprincip



von der Schuld an dem Kriege freisprechen, wenn man dasselbe nicht insofern anklagen will, als daß Frankreich versuchte, die Deutsche Nationalität in ihrer Formation aufzuhalten.

Die somit bedeutungsvolle Sonnabend-Sitzung der Nationalversammlung hat noch ein anderes merkwürdiges Ergebnis gehabt. Herr Gambetta hat die Gelegenheit benutzt, zum ersten Male auf der Tribüne zu erscheinen und den von Herrn Thiers entwickelten Anschauungen in Gemeinschaft mit Herrn Bischof Dupanloup seine volle Zustimmung auszusprechen. Herr Bischof Dupanloup wird nicht minder als Herr Thiers über die Unterstützung durch Herrn Gambetta überrascht gewesen sein. Letzterer blieb schließlich mit dem von ihm verfolgten Antrage auf Tagesordnung in der Minorität. Die Nationalversammlung beschloß, trotz der Erklärungen des Herrn Thiers, die Petition Herrn Favre zur Berücksichtigung zu überweisen, der nicht recht wissen wird, was damit anzufangen. Daher mag denn auch das in den Telegrammen gemeldete Gerücht von seinem Entlassungsgesuch von Neuem entstanden sein.

Das „Journal des Debats“ widmet der Räumungsfrage einen eigenen Artikel. Das Blatt sagt: Die Deutschen würden dem Friedensvertrage gemäß abziehen, sobald die Ruhe als gesichert zu betrachten sei, diese würde aber sicher nicht eintreten, so lange die Deutschen anwesend wären. Das „Journal des Debats“ hat sich in seiner ruhigen Beurteilung der Verhältnisse vor den anderen Pariser Journalen bis jetzt besonders ausgezeichnet. Was aber seine obigen Behauptungen betrifft, so möchten wir doch daran erinnern, daß die französische Regierung selbst die Ruhe in Paris durchaus nicht als gesichert betrachtet, deshalb den Belagerungszustand nicht aufhebt und dauernd mit der Organisation von Gendarmen und Polizeitruppen für die Hauptstadt beschäftigt ist. Die „Patrie“ selbst bezeugt es in ihrer Nummer vom 22. Juli, daß noch von Zeit zu Zeit ein Pistolenschuß gegen Offiziere und Soldaten von der Anwesenheit unzufriedener Communisten zeuge und die Municipalwahlen scheinen dies noch deutlicher zu constatieren. Die „Ruhe“ ist also wohl weber verbürgt, noch durch die Deutschen gefährdet, Die Anwesenheit der deutschen Truppen vor den Thoren der Hauptstadt mag für die Franzosen so wenig angenehm sein als für die Truppen selbst, aber sie werden es lediglich der Presse verdanken, wenn die Verhältnisse in den occupirten Ortshäusern unangenehmer sind, als sie es ihrer Natur nach zu sein brauchen.

Die Frage der Heeresreform tritt immer mehr in den Vordergrund. Pariser Blätter melden, Thiers habe durch die bei den einzelnen Mächten akkreditirten Gesandten einen genauen Bericht über die Militärverfassung der betreffenden Länder eingefordert und in der Nationalversammlung erklärt, er wolle Frankreich nicht durch Einführung des deutschen Systems germanisieren, vielmehr die Eigenart der französischen Nation bei diesen Reformen zur Geltung bringen. Es ist unzweifelhaft richtig, daß die nationalste Einrichtung eines Landes auch auf seinem nationalen Charakter basiert sein muß und da diesem eine der wesentlichsten Erfordernisse für die allgemeine Wehrpflicht — die Treue — im Laufe der letzten 90 Jahre so gänzlich abhanden gekommen zu sein scheint, sträubt sich die Einsicht des Herrn Thiers nicht mit Unrecht gegen die Annahme dieses Wehrsystems.

Die Municipalwahlen haben stattgefunden. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Vincennes und Umgegend sind noch immer in größter Besorgnis. Es finden nämlich wieder auf der Stelle, wo die Patronenfabrik stand, die vor einigen Tagen in die Luft flog, Explosionen statt. Das Feuer ist noch nicht vollständig gelöscht und die Gefahr daher groß, da sich unter dem Schutt noch über 3000 gefüllte Bomben befinden. Die ganze Brandstätte ist militärisch abgeschlossen und eine große Anzahl Spritzen arbeiten ohne Unterlaß. Die Bomben selbst konnten noch nicht weggeschafft werden, da die Explosion derselben zu befürchten ist. Viele Bewohner der Umgegend, selbst von Nogent und Montreuil, haben die Flucht ergriffen. In St. Mandé wurde ein Haus von den Bomben gänzlich zerstört.

Italien. Die von der „Liberta“ gebrachten Nachrichten zur römischen Frage hinsichtlich der vom Papste für die eventuelle Wahl eines Nachfolgers angeblich getroffenen Anordnungen, erhalten durch die „Gaz. d'Italie“ eine gewisse Vervollständigung. Das Blatt meldet, daß die Cardinäle häufige Besprechungen hielten, um sich über die Eventualität einer künftigen Papstwahl zu verständigen. Die Majorität des heiligen Collegiums wolle weber von der Aufhebung des Conclave, noch überhaupt von einer vorzeitigen Papstwahl etwas wissen. Der Wunsch nach einer

Ausöhnung mit der italienischen Regierung beginne in den Vordergrund zu treten und man suche vor Allem nach einem Candidaten von gemäßigter, Italien nicht feindlichen Ansichten. Das Blatt fügt hinzu, daß für die eventuelle Wahl des Cardinals Cornilo di Pietro viel Wahrscheinlichkeit vorhanden sei.

Cardinal Patrizi, der angebliche Nachfolger von Pius, der ziemlich freisinnig gesinnt sein soll, beschäftigt sich u. A. lebhaft mit dem Gedanken einer völligen Revolution in der geistlichen Tracht, welche ihren mittelalterlichen Zuschnitt verlieren und sich mehr der Neuzeit nähern soll. Seltfam!

England. Das entschlossene Vorgehen der Regierung in der Heeresreform-Frage scheint auf die Opposition im Oberhause die erwünschte Wirkung gehabt zu haben. Der Führer derselben, Herzog von Richmond, der vor wenigen Tagen die Ablehnung der zweiten Lesung der Armeebill durchsetzte, hat jetzt selbst den Antrag auf zweite Lesung gestellt.

## Aus Halle und Umgegend.

**Handel und Verkehr.** Die Verwaltung der indirecten Steuern hat seit dem 15. d. M. auf der hiesigen Postanstalt eine Steuer-Expedition für Abfertigungen von zoll-, mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Packeten neu eingerichtet. Auch sind daselbst sämtliche Stempelmaterialien — Stempelbogen bis zur Höhe von 100 % — zu haben, auch können dort Mieths- und Kauf-Contracte u. in derselben Weise wie bei dem königl. Haupt-Steuer-Amte hier selbst zur Abstempelung vorgelegt werden.

## Bericht über die Verhandlungen der Stadtverordneten.

Sitzungen am 10. und 17. Juli c.

Vorsitzender: Justizrath Glöckner.

(Fortsetzung und Schluß.)

7. Der Antrag des Magistrats vom 2. Mai c. auf Erbauung eines neuen Mädchen-Schulgebäudes von 24 Klassen im Wolfshagen'schen Garten nach vorgelegtem Projecte Nr. 2 des Stadtbaurath Driesemann, vorläufig ohne Directorialwohnung, a 35,700 % veranschlagt, — war in der Sitzung vom 5. Juni c. von der Stadtverordneten-Versammlung mit der Maßgabe genehmigt, daß noch vor Ausführung des Baues erwogen werde, ob nicht an Stelle der gegenwärtigen einheitlichen Organisation der Bürgermädchenschule mit gehäuften Parallelklassen eine Theilung dieser Schule in selbstständig organisirte Einzelschulen zu treten habe.

Nachdem der Magistrat ein Urtheil der Schul-Commission über diese Frage eingeholt, wird dasselbe unter dem 23. Juni c. an die Stadtverordneten- und Schulbau-Commission mit dem Bemerkten übergeben:

„daß Magistrat sich aus den in dem vorgelegten Gutachten entwickelten Gründen gegen die Erbauung kleinerer Schulhäuser erkläre und beantrage, den Plan, die hiesigen Schuleinrichtungen, die sich nach dieser Richtung hin bisher als gut erwiesen, umzugestalten, — abzulehnen zu wollen.“

Referent, Dr. Hüßmann, berichtet, daß die Schul-Bau Commission sich den Motiven des erwähnten Gutachtens im Wesentlichen anschließe, und daß auch der Antragsteller, Director Schrader, die darin angegebenen Gründe so weit anerkenne, daß derselbe für jetzt von der fraglichen Aenderung des Schulwesens hier abstehe.

Mit Rücksicht auf die in dem erwähnten Gutachten der Versammlung vorliegenden Gründe beantrage die Commission einstimmig:

Die Stadtverordneten-Versammlung möge: 1) über die angeregte Frage zur Tagesordnung übergehen und es bei der jetzt bestehenden Schuleinrichtung (einer einheitlichen größeren Organisation) bewenden lassen; 2) den vom Magistrat vorgelegten Plan zur Erbauung eines neuen Mädchen-Schulhauses im Wolfshagen'schen Garten in der Größe, Klassenzahl, Stellung und allgemeinen Einrichtungen, wie der Plan (Nr. 2 der Magistrats-Vorlage) vorschlägt, genehmigen.“

Ueber Heizung des Gebäudes und andere Specialitäten sei bei Vorlegung des Anschlags zu berathen.

Die Versammlung stimmt dem Antrage der Commission zu.

8. Der Magistrat beantragt: I. folgende im Jahre 1870 bei der Kammerei stattgefundenen Mehrausgaben gegen den Etat, und zwar:

1) 149 R 8 Gr 5 d. Tit. I. 2. J. (Etat alter Form). 2) 67 R 20 Gr 11 d. Tit. I. 2. K. 3) 14 R 18 Gr 6 d. Tit. I. 2. M.

4) 60 R<sub>2</sub> Tit. I. 2. O. 5) 5 R<sub>2</sub> 19 S<sub>2</sub> Tit. I. 2. P. 6) 5 R<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> 9 S<sub>2</sub> Tit. I. 3 und 4. 7) 270 R<sub>2</sub> 29 S<sub>2</sub> 1 S<sub>2</sub> Tit. II. 13. 8) 23 R<sub>2</sub> 26 S<sub>2</sub> 5 S<sub>2</sub> Tit. III. B. 9) 6 S<sub>2</sub> 4 S<sub>2</sub> und 10) 10 R<sub>2</sub> Tit. III. C. 11) 6 R<sub>2</sub> 2 S<sub>2</sub> 4 S<sub>2</sub> Tit. VII. I. A. 1. a. 12) 343 R<sub>2</sub> 15 S<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> Tit. VII. I. 2. 3. 13) 46 R<sub>2</sub> 1 S<sub>2</sub> 1 S<sub>2</sub> Tit. VII. I. 4. 14) 72 R<sub>2</sub> 2 S<sub>2</sub> 11 S<sub>2</sub> Tit. VII. I. B. 5. 15) 306 R<sub>2</sub> 17 S<sub>2</sub> 2 S<sub>2</sub> Tit. VII. I. 6. 16) 95 R<sub>2</sub> 2 S<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> Tit. VII. I. 7. 17) 11 R<sub>2</sub> 9 S<sub>2</sub> Tit. VII. I. C. 9. 14. 18) 91 R<sub>2</sub> 10 S<sub>2</sub> 8 S<sub>2</sub> Tit. X. B. 2. 6. 19) 29 R<sub>2</sub> 18 S<sub>2</sub> 11 S<sub>2</sub> Tit. XIV. 1. 20) 2 R<sub>2</sub> 17 S<sub>2</sub> Tit. XIV. 3. 21) 1025 R<sub>2</sub> Tit. XVI. und 22) 41 R<sub>2</sub> 5 S<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> Tit. XVII. 6. zu genehmigen, auch

II. sich damit einverstanden zu erklären, daß a) für Straßenverweigerung 448 R<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> 6 S<sub>2</sub>, b) für das Wasserwerk 5557 R<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> in Restausgabe gestellt werden.

Nach Darlegung der Dringlichkeit der stattgehabten Etatsüberschreitungen durch Referenten, Herrn Betsche, bewilligt die Versammlung die in dem Antrage I. bezeichneten Ausgabeposten unter Vorbehalt der Rechnungslegung.

Desgleichen werden die Seitens der Stadtverordneten schon genehmigten zum Theil nicht verausgabten „100 R<sub>2</sub> Jahresbeiträge zur Straßenverweigerung“ im gegenwärtigen Bestande à 448 R<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> 6 S<sub>2</sub> dem Magistratsantrage gemäß zur Ansammlung eines Reservefonds für Straßenverweigerung bewilligt.

Ferner befürwortet Referent, daß für das Wasserwerk 5557 R<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub>, wie beantragt, in Restausgabe gestellt werden. Stadtverordneter Silbenhagen führt in Bezug darauf aus, daß, — obwohl die Einnahmen und Ausgaben des Wasserwerks nach Beschluß beider städtischen Behörden in der Kammerei mit verrechnet werden sollen, — das Wasserwerk doch, — mit Rücksicht auf die städtischerseits eingegangenen Verpflichtungen „die Reinerträge der Anleihe von 600,000 R<sub>2</sub> zur Amortisation zu verwenden“ — ein besonderes Conto erhalten und der etwaige Ueberschuß diesem gutgebracht werden müßte.

Die in dem Antrage aus mehreren (von der Versammlung bereits früher zu diesem Zweck deponirten) Posten zusammengesetzte Summe bilde nun zwar keinesfalls Reinerträge, dieselben seien aber Mehr-Einnahmen der Kammerei aus dem Wasserwerks-Conto und müßten demgemäß, wenn der wirkliche Kasseebestand nicht verdunkelt werden solle, in der nächsten Kammereirechnung als Restausgabe eingestellt werden.

In Folge dessen genehmigt die Versammlung: daß das nach den Buchungen des Wasserwerkes — übereinstimmend mit den Büchern der Kammerei-Verwaltung — sich ergebende Guthaben des ersteren à 5557 R<sub>2</sub> 3 S<sub>2</sub> in nächstfolgender Kammerei-Rechnung als Restausgabe vorge tragen und dem Wasserwerks-Conto gutgebracht werde.

9. Die Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, zur Errichtung einer Haltestelle bei Ammendorf die Erwerbung einer Ackerparzelle von 0,67 Morgen von dem in Ammendorfer Flur belegenen Ackerstücke des Ritterguts Beesen, Nr. 10 der Flurkarte.

Der Magistrat beantragt demzufolge, sich damit einverstanden zu erklären, daß der Verkauf unter der Bedingung abgeschlossen wird,

a) daß für das Terrain eine Entschädigung als Kaufgeld von 500 R<sub>2</sub> an die Stadt gezahlt wird,

b) daß in Betreff der Entschädigung des Pächters wegen Pflugart, Düngung und Früchten die Direction sich mit demselben ohne Betheiligung der Stadtbehörden abzufinden hat.

Der Antrag wird von der Versammlung genehmigt.

10. Für den unter der Polizei-Wachstube belegenen, bis zum 1. October d. J. an den Delicatewaarenhändler Müller vermieteten Keller offerirt die Ehefrau des p. Müller auf eine fernere sechsjährige Mietzperiode einen jährlichen Mietzins von 300 R<sub>2</sub>.

Der Magistrat beantragt nach Lage der Verhältnisse die Ablehnung dieser Offerte und hält dafür, daß, um für die Vermietung günstigere Erfolge zu erzielen, mehrere in dem mitgetheilten Anschläge bezeichnete bauliche Ausführungen in den qu. Localitäten vorgenommen werden müssen, beantragt demgemäß hierzu die Bewilligung einer Summe von 270 R<sub>2</sub> und beabsichtigt das demnächstige Ausgebot in doppelter Weise zu bewirken, nämlich: zuerst in der Beschaffenheit, in welcher sich die Localitäten zur Zeit befinden, demnächst aber unter Zusicherung der veranschlagten baulichen Ausführungen.

Die Offerte der Frau Müller wird abgelehnt und der weitere Antrag des Magistrats angenommen.

11. Unter Mittheilung des Kostenanschlags und der Pläne über die Kanalisirung der großen und kleinen Brauhausgasse beantragt der Magistrat,

a) sich mit der Uebernahme der Verpflichtung zur Unterhaltung und Reinhaltung des Kanals Seitens der Stadt einverstanden zu erklären und b) den unterm 6. September 1869 in Aussicht gestellten Zuschuß im Betrage von 200 R<sub>2</sub> auch für diese ausgedehntere Anlage zu bewilligen, indeß unter der Bedingung, daß der Kanal mit den erforderlichen Vorkehrungen zur Aufnahme der Gassenwasser in beiden Straßen versehen wird.

Die Versammlung erklärt sich mit dem Antrage des Magistrats einverstanden.

12. Nachdem die Bau-Commission zu dem aufgestellten Plane zur Kanalisirung der Lucke ihre Zustimmung gegeben hat, und mehrere Anwohner resp. Interessenten sich bereit erklärt haben, an vertragsmäßigen oder freiwilligen Beiträgen zu diesem projectirten Kanalbau eine Summe von 4200 R<sub>2</sub> zu gewähren, erachtet es der Magistrat für geboten, noch in diesem Jahre die Ausführung des Kanals in Angriff zu nehmen und beantragt daher:

Sich hiermit einverstanden zu erklären und den durch die Beiträge nicht gedeckten Theil der auf 6000 R<sub>2</sub> veranschlagten Kosten mit 1800 R<sub>2</sub> aus den Dispositionssummen des diesjährigen Bau-Etats zu bewilligen.

Die Vorlage wurde zuerst am 12. Juni c. von der Stadtverordneten-Versammlung beraten. Referent Nibel führte aus, daß die Entwässerung der Lucke, sowie der westlich angrenzenden Gärten und des Weidenplanes in Rücksicht auf die dort statt habenden Ueberfluthungen und Unannehmlichkeiten nicht länger ausgefetzt bleiben könne. Nach dem Magistratsantrage solle dieselbe vom Austritt des Fluthgrabens aus dem landwirthschaftlichen Institute, durch die Louisestraße abwärts, — vermittelst thönerner Röhren, — sodann durch die Gärten südlich des Weidenplanes bis an die Promenade durch einen bestiegbaren Kanal zu dem an der alten Promenade und dem Kaulenberge zc. bereits bestehenden größeren Kanale geleitet werden.

Es wird das vorgelegte Project sodann in Rücksicht auf Billigkeit, technische Ausführbarkeit und Localinteresse eingehend empfohlen. Namentlich hebt Referent hervor, daß dafür sehr bedeutende Beiträge der Abjacenten gezeichnet seien, 4200 R<sub>2</sub>, — während für eine Fortführung des Kanals von der Louisestraße über den Weidenplan zur Wallstraße zc. dergleichen weniger in Aussicht stehen. Auch könne eine Kanalisirung des Weidenplanes leicht und billig an das vorliegende Project angeschlossen und somit auch den Bedürfnissen dieser Gegend genügt werden, während im umgekehrten Falle ein Anschluß der Gärten-Entwässerung an den Weidenplan-Kanal der Lage nach nicht statthaben könne.

Hiergegen werden von den Stadtverordneten Schrader, Kühl, Lamprecht Wolf, Grunenberg folgende Bedenken erhoben.

Das vorgelegte Project komme nur sehr wenigen Abjacenten zu Gute, deshalb erscheine es gerathen, den Kanal von der Louisestraße über den Weidenplan, die Scharrngasse entlang nach dem bestehenden Kanal in der Wallstraße zu führen; hier liege ein viel dringenderes Bedürfnis vor, — die Anwohner des Weidenplans könnten bei Frost sich nicht vor Eismassen, im Sommer sich nicht vor Geruch der stehenden Wasser schützen, — der Weidenplan leide ohnedem an Grundwassern. Dazu komme das Wirtschaftswasser vom Harze, das Fluthwasser und das Wasser bei Oeffnung der Hydranten. Selbst wenn daher die Kosten für diese Strecke bedeutend höher sein sollten, müsse dennoch dieser Plan vorgezogen werden.

Im Wegfall jedoch des Kanals durch die Gärten werde der Mehrbetrag 300 R<sub>2</sub> nicht übersteigen.

Ferner werden nach der Magistrats-Vorlage die Wasser und Unreinigkeiten aus den äußeren Stadttheilen durch die mittlern hindurch nach der Saale geführt; das sei nach sanitätlichen und allgemeinen Kanalisirungsgrundsätzen unstatthaft; auch sprechen wichtige technische Bedenken gegen die Vorlage. Es leide das Project an ungleichmäßigem Gefälle, vielfachen Krümmungen, Profilmangel für Hochfluthen und werden auch die Abjacenten in der Gartengasse Schwierigkeiten erheben.

Hiergegen zeigt Stadtbaurath Driesemann das Vortheilhafte und Practische der Magistrats-Vorlage: Vor Allem erfordern die sumpfigen Gärten und faulenden Wasser südlich des Weidenplanes noch bringendere Abflüsse; hier liegen größere sanitätliche Bedenken für die Stadt im

Allgemeinen vor, sowie auch für die Adjacenten! Weiter sei der vom Magistrat beschlossene Plan um die wesentliche Summe von ca. 5000  $\%$  billiger; ein Hauptkanal über den Weidenplan nach der Scharrngasse zc. müsse, um den erforderlichen Fall zu erhalten, theilweise 18 Fuß tief gelegt, sogar Porphyrklager durchbrochen und die noch größern Schwierigkeiten von schwimmendem Gebirge dabei überwunden werden; auch werden durch den Gartenkanal größere Wassermassen entfernt und fordere überhaupt der natürliche Wasserlauf die Anlage des Kanals in der Tiefe der Gärten, nicht auf der Höhe des Weidenplans zc. Dazu komme, daß der Weidenplan nach Boden- und Niveauverhältnissen nur unter großen Schwierigkeiten tief kanalisiert werden könne; dessen wirklichen Bedürfnissen aber in der Mai-Vorlage voll Rechnung getragen werde: die Fluthwasser dort durch die projectirte Anlage abgeleitet würden, und die Kellerwasser desgleichen mit einem Kostenaufwande von höchstens 1400  $\%$  vermitteltst Hölzlicher Thonröhren leicht in den durch die Gärten angelegten Hauptkanal abgeführt werden könnten, wozu der Magistrat seine Zustimmung gern zulage.

Auch Oberbürgermeister von Boff verteidigt die Magistratsvorlage und erinnert besonders an die darin geltend gemachten Motive, daß es sich hier nicht allein um Abführung der Wasser zc., sondern wesentlich mit um die rechtzeitige Benutzung der von den Adjacenten dargebotenen Beiträge handle, welche für den Kanal durch die Gärten, namentlich von der Actien-Bierbrauerei und der Eisenbahn offerirt seien.

Nachdem hiergegen noch mehrfach opponirt, besonders von Herrn Kühl behauptet worden, der natürliche Wasserlauf sei nach dem Weidenplane, habe überhaupt wenig Bedeutung und könne durch den künstlichen ersetzt werden, — und nachdem ferner die St. V. Fiebiger und Müller dargelegt, daß die Angelegenheit durch Beibringung wesentlich neuer Vorschläge einer weiteren Vorbereitung bedürfe, beschloß die Versammlung, den Antrag an den Magistrat mit dem Ersuchen zurückzugeben, in nochmalige Berathung darüber mit der Bau-Commission zu treten.

In der hierauf am 10. Juli fortgesetzten Berathung resümiert zunächst Referent Nibel die für den Kanal durch die Gärten dargelegten Gründe und berichtet, daß mit Rücksicht auf die stattgehabte Debatte die Vorlage in Berathung mit der Bau-Commission dahin modificirt sei, daß der Kanal von der bezeichneten Fluthbrücke ab „besteigbar“ angelegt werden solle, und daß eine Erklärung der Gartenbesitzer beigebracht sei, wonach dieselben auf alle Entschädigungsansprüche verzichteten, welche aus der Anlage und Unterhaltung der projectirten Leitung erhoben werden könnten.

Ferner wird ein motivirter Antrag verlesen, unterzeichnet von den St. V. Kühl, Wolff, Küffer, Keil, Luze, Schrader, Lamprecht: Versammlung wolle den Magistrats-Antrag ablehnen, die Angelegenheit einer gemischten Commission zu weiterer Berathung überweisen, eventuell die Königl. Regierung ersuchen, einen Sachverständigen vorzuschlagen, der über die vorliegende Frage sein Gutachten abgeben möge. — Darin werden nochmals betont: das notorisch anerkannte Bedürfnis einer Kanalisierung des Weidenplans, wie es für eine Entwässerung der Gärten nicht vorhanden; — der natürliche Lauf des Wassers, welches eben nach dem Weidenplane seinen „Abfluß und natürlichen Weg“ habe; — die Unzweckmäßigkeit einer Leitung durch die Gärten sowohl hinsichtlich des Terrains, als der wenigen dort theilhaftigen Adjacenten und der durch jähe Krümmungen gefährdeten Haltbarkeit; — die zweifelhafte Rechtsfrage betreffs der Entschädigungen; — die vorausgesetzliche Ueberschreitung des vorliegenden Anschlags, in welchem unberücksichtigt geblieben sei, daß der Kanal am Raulenberge erweitert und an der Gartengasse und Promenade nicht minder Porphyrklager durchbrochen werden müßten; — endlich die sanitätlich bedenkliche Leitung des Abschaums der äußern durch die innern Stadttheile; — auch Waren, wenn nöthig, die Gärten durch ein Hölzliches Thonrohr die entsprechende Ableitung nach der Promenade erhalten.

Baummeister Kühl versucht darauf diese Motive aus subjectiven Rücksichten zu ergänzen; Dr. Hüllmann betont die Schädlichkeit der stagnirenden Wasser, den im Zickzack zu führenden Bau des Gartenkanals und die Porphyrklager an der Gartengasse zc.; Dr. Müller weist auf die Menge und die Unwiderleglichkeit der für den Weidenplan kanal sprechenden Gründe hin und hebt namentlich hervor, daß die Einführung der Brauereiwasser eine ähnlliche Calamität für jene Stadttheile bringen werde, wie sie die Königsstadt seit Kanalisierung der Raffineriewasser tragen müsse und mögen diese schädlichen Effluvia (gesäuerte Biere, organische Substanzen zc.), wenn sie überhaupt aufgenommen würden, mindestens auf dem kürzesten Wege entfernt werden.

Professor Schmoller, die Justizräthe Fritsch und von Radefeld und andere verteidigen den Magistratsantrag, worauf Stadtbaurath Driesemann noch einmal replicirt. Es sei zu unterscheiden zwischen dem vorhandenen Abfluß und dem natürlichen Wasserlauf; die Wasser des Fluthgrabens seien durch Dämme und Mauern künstlich nach dem Weidenplane gedrängt, naturgemäß suche das Wasser, wie sich auch dort bei Ueberfluthung der Gassen und Dämme zeige, die Thäler und Tiefen, diese liegen hier in den bezeichneten Gärten. Auf diese Natur- und Canalisirungsnorm sei die Magistrats-Vorlage basirt; das Bedürfnis sei für die südlich vom Weidenplan belegene Gegend gleich vorhanden; dieselbe habe gleiche Ansprüche auf Abhilfe; die gegen die Zweckmäßigkeit erhobenen Bedenken seien nicht stichhaltig; die Anlage werde die abzuführenden Wasser besser fassen, als die Leitung nach der Wallstraße; sollten die Fluthwasser dorthin geleitet werden, so müsse in der Wallstraße ein neuer besteigbarer Kanal hergestellt werden dessen Kosten auf noch 4000 Thlr. zu berechnen; nicht im schroffen Zickzack, in sanften, der natürlichen Bewegung des Wassers entsprechenden Windungen sei der Kanal veranlagt, die volle Spülung der durch den Gartenkanal strömenden Fluthwasser müsse der Gesundheit schädliche Folgen heben; auch seien die Kosten des Weidenplan-Kanals um Tausende höher und könne für einen Hauptkanal über den Weidenplan, abgesehen von der schwierigen und kostspieligen Arbeit (theilweisen Tiefe und Durchbrechung von Porphyrklager) — auf die Strecke vom Heine'schen Hause bis zu Macke kaum  $\frac{1}{2}$  Fall pro laufende Ruthe hergestellt werden.

Ober-Bürgermeister von Boff führt noch aus: Es sei von beiden städtischen Behörden beschlossen, besondere Kanalisirungen nur in ganz außerordentlichen Fällen vorzunehmen, im Uebrigen ein allgemeines Kanalisirungsproject abzuwarten. Der Magistrat habe geglaubt, daß hier ein solcher Fall vorliege, weil nicht bloß ein, sondern mehrere Stadttheile hier practisch und billig entwässert werden könnten. Nach der Magistrats-Vorlage werden nicht bloß die Fluthwasser vom Weidenplan entfernt, auch die Kellerwasser sollten anderweit beseitigt werden. Es werde also allen Bedürfnissen des Weidenplanes Rechnung getragen. Für den Weidenplan allein aber jetzt einzutreten, sei keine Veranlassung; nur weil mehrfache dringende Bedürfnisse zugleich gehoben würden, rechtfertige sich die Anlage. Wolle die Versammlung das Project nicht genehmigen, so müsse nach den von ihr selbst aufgestellten Grundsätzen der Bau unterbleiben, dabei würden aber auch die gegenwärtig sich darbietenden Zustüsse verloren gehen und die Stadt die Kosten später allein zu tragen haben. Die Brauerei und wahrscheinlich auch die Eisenbahn würden ihre Wasser nach dem Kanal in die obere Steinstraße leiten und damit die von Dr. Müller hervorgehobenen sanitätlichen Bedenken durch Ablehnung des Magistrats-Proiectes nur noch erhöht werden. — Diese Concession dazu sei auf Grund der hier geltenden baupolizeilichen Vorschriften nicht zu verweigern, dieselbe sei vielmehr bereits ertbeilt.

Nachdem sodann noch der Magistrat seine Uebereinstimmung mit den beantragten Modificationen, betreffend die vorherige Regulirung der Entschädigungsansprüche der Adjacenten, resp. die Anlegung des besteigbaren Kanals von der Fluthbrücke am Ende der Sophienstraße und des Weidenplans ab noch einmal ausdrücklich erklärt hatte, wird zur Abstimmung geschritten, dieselbe aber auf Antrag mehrerer Mitglieder der Versammlung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Hierauf wird in der Sitzung vom 17. Juli die Debatte noch einmal aufgenommen und sprechen Kühl, Schrader, Müller, Grunberg und Hüllmann nochmals gegen, — Fiebiger, Steinhauf, Driesemann für den Magistratsantrag, worauf folgende Anträge und Zusätze aus der Versammlung vorgeschlagen werden: von Hildenhagen und Fritsch:

- 1) in Voraussetzung entsprechender Beiträge der Theilhaftigen gleichzeitig ein Thonröhrenkanal zur Ableitung der Keller- und Wirtschaftswasser auf dem Weidenplan angelegt,
- 2) Die Einleitung der von der Halle-Mscherlebener Eisenbahn abzuführenden Wasser in den beschlossenen Kanal Seitens des Magistrats nur unter der Bedingung eines Beitrags von mindestens 1500 Thlr. genehmigt, im Weigerungsfalle der beabsichtigte Kanal auch ohne den gegenwärtig gebotenen Zuschuß von 500 Thlr. ausgeführt werde. — Stadtverordneter Fiebiger betont noch die sanitätliche Seite resp. die Einführung heißer Wasser und stellt bezüglich dessen folgendes Amendement zu dem Magistrats-Antrage:

„Anstatt der in den Bedingungen mit der Brauerei sub. 1 angeführten 24 Grad Reaumur zu sagen: 14 Grad R. oder höchstens so

viel Grad, als das Wasser der Saale bei Halle zur betreffenden Zeit besitzt."

St. W. Kühl stellt den Antrag: „Versammlung wolle beschließen, den Magistrats-Antrag zu vertagen, ferner mit den Anwohnern des Weidenplans und der Scharngasse wegen Beiträgen zu verhandeln, — ebenso mit der Eisenbahn wegen eines Beitrags von 1500 Thlr.“

Nachdem hierauf noch Professor Knoblauch befürwortet hat, daß für den Fall der Annahme des Kanals über den Weidenplan auch für die Gärten mindestens ein Honnröhren-Kanal angelegt werden möge, wird zur Abstimmung geschritten und dabei zunächst der von Kühl eingebrachte Vertragsantrag abgelehnt, sodann werden der Antrag Fiebiger und die beiden Zusatzanträge Fritsch, Hildenhagen angenommen, dagegen der Hauptantrag des Magistrats in Verbindung mit den 3 bewilligten Verbesserungs-vorschlägen gleichfalls abgelehnt und schließlich der oben erwähnte Antrag von Kühl, Wolff, Rüssler, Keil, Luke, Schrader, Lamprecht von der Versammlung zum Beschluß erhoben:

„Die Versammlung wolle beschließen, den Magistratsantrag in der vorliegenden Angelegenheit abzulehnen; dagegen den Magistrat zu ersuchen, mit den Anwohnern des Weidenplans wegen Beiträgen im Fall einer dortigen Kanalanlage durch eine gemischte Commission von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung in ernstliche Unterhandlungen zu treten und darauf die vorliegende Angelegenheit mit dem Ergebnis dieser Verhandlungen der Versammlung wieder vorzulegen.“

## Die Schützenkönigin.

Eine Schweizer-Novelle von Max v. Schlägel.

Schwyz liegt herrlich. Ich kam mitten ins volle Festleben des eigentümlichen Schützenfestes. In der Schießhalle knatterte es schon wie das Rottenfeuer einer Brigade. Kanonensalven wurden gelöst — eben rücken die Schützenvereine von St. Gallen, Glarus, Unterwalden ein und pflanzen ihre Fahnen am Dach des Gabentempels auf. Es erfolgt eine kurze Anrede eines der Comitemitglieder, und der Älteste des Zuges dankt. Dann geht's gleich zur Schießhalle, um die nöthige Anzahl „Doppel“ zu lösen. Ein kurzer Imbiß, und dann ibnt vom Schießhaus her nur mehr ein immerwährendes Rollen, aus dem man hier und da einzelne besonders starke Schüsse heraushehren kann. In der Schießhalle ist es schwierig, bei dem immerwährenden Hin- und Hereilen der Schützen von den Ladungstischen zum „Stand“ und umgekehrt, ohne einige Pflüße von einem Ende zum andern zu gelangen. Mit tiefem Ernst halten die Schützen hinaus auf Feld- und Infanteriescheibe, und spähen wenn der Schuß erfolgt ist, — durch den Pulverdampf nach dem Resultat.

Alle Zungen der Schweiz hört man hier, und vorzüglich sind es die „Wälschen“, welche durch ihre energische Feststimmung sich auszeichnen. Die Schützen der deutschen Cantone sind ruhiger und reden nicht viel zum Schießen.

Und herunter von seinem sechstausend Fuß hohen Felsenthron schaute der Mythos und hinüber zu den Gletschern mit der Eiskrone auf granitner Sitze, und unten in Brunnen tringt eben ein Dampfschiff neue Schützen ans Land. Die Fahnen vom katholischen Appenzell Innerrhoden und des protestantischen Auserrhoden kommen so eben zum ersten Mal auf einem schweizerischen Schützenfest mitkommen.

Auch Genf-Neuenburg und Bern rücken nach einander an, letzteres aber ohne den herkömmlichen „Muz“, d. h. ohne den in eine Bärenhaut gesteckten Fahnenträger. Scherzweise sollen sie deshalb nicht zugelassen werden, bis sie versprechen, nach dem Muz zu telegraphiren.

Nun einen Blick in die Festhütte. Das Portal wird geschützt durch Tell und Winkelried; das Innere ist mit Moos ausgekleidet, und jeder Canton, sowie die benachbarten Nationen finden hier ihren Tisch und darüber einen witzigen oder kräftigen Spruch. — Um 12 Uhr ertönt ein Kanonenschuß; das Knattern im Schießhause verstummt, es beginnt der Mittagstisch und auch die Zeit der Reden und Toaste.

Wir durchschreiten die Festhütte der ganzen Länge nach. Da läßt sich einer den gewonnenen Silberbecher füllen und reicht ihn seinen Freunden, dort wird ein Schüze, der einen besonders guten Treffer gemacht, im Triumph hereingetragen, es ist ein russischer Graf, ein feiner Herr, der gar nicht weiß, wie er sich all der Ehren erwehren soll.

Da hört man, daß ein Bäuerelein aus dem Aargau soeben eine gleich gute Nummer geschossen; flugs kommt auch das Bäuerelein, strahlend vor Wonne, hinter dem verlegenen Grafen drein.

Da — was bedeutet dieser Jubel? Alles erhebt sich und drängt nach dem Haupteingang. Alle Köpfe entblößen sich, die Hüte werden geschwenkt: Hoch, Hoch!

Auch ich eile hinzu; umträngt von Schützen und Mitgliedern des Festcomités steht ein junges Mädchen in einem einfachen grauen Kleide, einen Strohhut auf den rothblonden Flechten, die Schützencocarde an der Brust, und blickt verlegen und betäubt immer auf einen kreierunden schwarzen Pappendeckel in ihrer Hand, dessen Mitte ein kleines Loch zeigt, wie es das Kaliber eines Scheibenstuhens hervorbringt. Das von glühendem Roth übergesene Gesicht ist sehr schön, eines jener kräftig milden germanischen Profile, wie man sie hier und da in den Urantonen trifft und welche im Verein mit den blaßblauen aber scharfen und energischen Augen es glaubwürdig erscheinen lassen, daß ein Theil der von den Römern über die Alpen zurückgeworfenen Cimbern sich hier im Herzen der Schweiz festgesetzt und unvermischt erhalten habe.

Hoch! Hoch! Die Schützenkönigin hoch! ertönte es von neuem, und das Mädchen schien allmählich ihre Scheu zu überwinden und erhob das Antlitz und blickte freundlich mit dankbarem Lächeln um sich in alle die freudig belebten männlichen Gesichter rings umher.

Da erschrak sie. Aus ihrem Gesicht wich alle Farbe, ihre Augen starrten weit offen an einen Mann, der sich durch die Menge drängte. Der Mann trug die Uniform der eigentümlichen Guiden, einer Waffengattung des schweizerischen Militärsystems, welcher nur die reichsten jungen Leute sich zuwenden können. Den Epauletten nach, welche seine breiten Schultern deckten, stand der Ankömmling im Range eines Hauptmanns. Im Gegensatz zu dem germanischen Typus des Mädchens hätte man den Guidenhauptmann für einen Welschen halten sollen, dem Schnitt seines Gesichtes und der dunklen Farbe seiner Haare nach.

Was hat das zu bedeuten, Margareth? fragte der Guide, indem er vor dem Mädchen stehen blieb, das ihm fast mit dem Ausdruck abergläubischer Furcht ins Gesicht starrte. Der Hauptmann sprach mit einer gewissen Ostentation hochdeutsch, was die gebildeten Schweizer sonst nur Fremden gegenüber thun.

Statt des Mädchens antwortete einer der Schützen, die sie im Triumph hereingeführt hatten, eine untersekte derbtrockne Gestalt mit der großen Nase, der breiten Stirn, dem spitzen Kinn und dem gutmüthig spöttischen Lächeln, wie es dem echten Schweizer eigenthümlich ist.

Der Mann pflanzte sich breit vor das Mädchen hin und antwortete: Das hat z' bedüte, Herr Hauptma! daß es Margethli 's schüsse besser verstoht, als alle die Manne. — Lueget Se das Bild an, Herr Hauptma und gratuliret Se sich zue so es Schwesterli!

Dabei nahm der Schüze das Centrum aus der Hand des Mädchens und wies es dem Bruder. Das Angesicht des wenigstens 60 Jahre alten Mannes glänzte, als gelte es den Ruhm seiner eigenen Tochter zu verkünden.

Der Hauptmann aber, weit entfernt dadurch beruhigt zu werden, erwiderte aufgebracht, und seine gewählte Sprache stach sonderbar genug ab gegen die halbgesungenen Gutturallaute des Schweizers:

Was geht es euch an, Wunderegger! wenn ich es nicht für passend halte, daß meine Schwester mitten unter die Männer an den Schießstand läuft, wenn ich unserm Hause nur einen Tag den Rücken wende?

Das Mädchen hatte sich inzwischen von ihrer Ueberraschung erholt. Ein eigentümlicher Zug ängstlicher Schelmerei zuckte über ihr Gesicht, das sich allmählich wieder röthete. Wunderegger war etwas zurückgetreten, und Margareth faßte die Hand des Bruders.

Verzeß mer! sagte sie, und der alemannische Dialekt, der mir bis jetzt so abscheulich vorgekommen, klang mir plötzlich wie die schönste Sprache, die ich je gehört. Aber man kan das Schüze höre bis nach Lowerz, und wie 'n i so den Rauch han g'sehn uffstiege an die Berg und de Stutzen in der Eck, da han i nödt könne widerstoh — und daß i das Unglück han soll und das Beste schüze, das han i nödt dentk.

Das Mädchen hatte die harten Gutturaltöne der Mundart so lieblich hervorgehaucht, ihr Gesicht drückte so sehr das Bedauern aus, den Bruder getränkt zu haben, daß sein Zorn sich sichtlich milderte.

Aber auf ihre Umgebung hatte die Rede Margethli's Eindruck gemacht, vorzüglich auf den Wunderegger.

Unsere Schützenkönigin hoch! rief er, und schwenkte den Hut, woran er alle die verschossenen Doppel besetzt hatte. Das schöne Margethli von Lowery hoch!

Das Gesicht des Hauptmanns färbte sich dunkelroth bis unter den schwarzen Backenbart.

Schweig! rief er. Ich dulde nicht, daß man meine Schwester zum Mittelpunkt eines öffentlichen Schauspiels macht!

Damit nahm er Margareth am Arm und wollte sie mit sich aus dem Gebränge ziehen. Aber die Reihen schlossen sich, und wenn auch die Hochrufe aufhörten, so trat an deren Stelle ein drohendes Murren!

Hoho, Herr Hauptmann! sagte Wunderegger und stieß mit dem Kolben seiner Büchse heftig auf den Boden. Hoho, Herr Hauptmann! Sind ihr eigentlich a Schwizer, hent ihr Schwizeruniform an, daß ihr üsere Nationalfest so verachtet! Wir sind anständige Lüt, die meiste, die ihr da seht, sind festhaste verhäthete Männe — es ischt also kein Unehre, wenn wir das Margethli vo Lowery lebe lant.

Der Hauptmann war immer wüthender geworden. Ein verächtliches Lächeln krümmte seine Lippen. Er hielt es offenbar nicht der Mühe werth, dem Redner zu antworten. Mit seiner Schwester am Arme wollte er die Menge durchbrechen. Keiner der Umstehenden regte sich.

Platz da! rief der Hauptmann, indem er Miene machte, einen riesigen Berner, der vor ihm stand, mit Gewalt zurückzudrängen.

Rebet Schwizerdütsch, nüt Schwabedütsch, wenn ihr a Schwizer sind! entgegnete ihm dieser und richtete seine colossale Gestalt auf, daß sie den kräftig gebauten Hauptmann um halbe Kopflänge überragte.

Schwizerdütsch! erkante es rings im Kreise.

Der Hauptmann knirschte vor Wuth.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Toilettenfrage.

Nachdem wir, d. h. unsere tapferen Soldaten — Frankreich besiegt haben, dünkt mich, wäre es an der Zeit, auch die Knechtschaft seiner Moden zu brechen, besonders der Moden, die entschieden unschön sind. Der Kampf auf diesem Felde wird nicht blutig sein, aber der Sieg der deutschen Sache ist zweifelhaft, denn die „Unfehlbarkeit“ der Gegnerin — der französischen Mode — war bis dahin unbeanstandet. Dennoch vertrauen wir der guten Sache. Die Aufklärung hat schon so manchen Pöpel besiegt; sollte darum das geeinigte, auf der Bahn der Freiheit und des Fortschritts rüstig vorwärts schreitende Deutschland nicht mit dem Eignon und Allem, was daran hängt, fertig werden können?

Wie sehr im Allgemeinen unseren Frauen und Jungfrauen eben in Betreff des Haaraufputzes aller ästhetische Geschmack abhanden gekommen ist, darüber belehrt uns am besten ein zur Zeit im Bade Teplitz weilender Feuilletonist, der im „Leipziger Tageblatt“ sich folgendermaßen ausläßt:

„Wenn man hier in der schönen Natur Studien über die Ausgeburten der Unnatur machen will, so liefern die jungen Damen ein reiches Haarmaterial dazu. Vor nicht gar langer Zeit hatte die Mode dem schönen Geschlechte statt des Hutes ein Deckelchen, gleichsam ein Feigenblatt des Gehirns ostroirt. Jetzt hocht ein kleines schnippisches Hütlein auf einem Berge von Haaren, zu dem mindestens ein Duzend Leichen die ihrigen beigeuert haben. Bald hängen diese mit Werg unterstopften Haarmulste wie Viberschwänze bis in die Taille herunter, bald sind sie thurmartig zusammengeschlochten und bald umwuchern sie wie ein riesiger Fez die kleinen, stolz in den Nacken geworfenen Köpfechen. O der thörichten Verblendung, zu glauben, daß so eine aufgeputzte Vogelscheuche den Männern gefällt! O der Schwachheit nachsichtiger Mütter und freigebiger Väter, die solche Verfündigung an der Natur und Keuschheit unterstützen! Doch hinweg von diesem Bilde!“

Daß es endlich Zeit wird, deutscherseits in allen die „Toilettenfrage“ betreffenden Beziehungen vom wälschen Pöpel sich loszumachen, wird ja selbst Allerhöchsten Orts anerkannt. Denn die 75 Ehrenjungfrauen, welche an dem jüngst verfloffenen Einzugsfest der deutschen Krieger zu Berlin Se. kaiserliche Majestät zu begrüßen hatten, waren von Letzterer in Bezug auf die Toilette die genauesten Vorschriften ertheilt. In weiß-blauen Kleibern mit viereckigem Ausschnitt und langen gepufften Ärmeln — dieselbe deutsche Tracht, wie wir sie im „Freischütz“ (Agathe) und „Faust“ (Gretchen) zu sehen Gelegenheit haben — dabei das echte Haar in Flechten gewunden oder netzförmig behandelt, das unechte über Bord geworfen

— so trat die anmuthige Gruppe dem rüstigen Helbengreife entgegen. Bravo!

Auch in Hannover gab der Besuch des Kronprinzen zu Ende vorigen Monats die erwünschte Gelegenheit, einen Hauptstreich zu thun. Wie die Berliner Ehrenjungfrauen, so waren auch dort die den tapfern Königs-gast zu begrüßen hatten, in deutsche Trachten von roth-weißer Farbe (hannoversche Stadtfarbe) gekleidet; deutsch waren die Köpfe, das heißt frei von Allem, was sie hätte verunstalten oder in den Zuschauern den Gedanken an Leichenüberreste hätte wachrufen können.

Darum, deutsche Frauen und Jungfrauen, beherzigt diese Zeilen und laßt es Euch angelegen sein, deutsche Trachten wieder zu Ehren zu bringen, überhaupt in Mode-Angelegenheiten einen selbstständigen Standpunkt einzunehmen. Daß Eure Herzen deutsch sind, wissen wir ja; laßt denn auch Euer Aeußeres deutsch und nicht französisch sein. — Beweiset, daß der Grundforn germanischen Wesens, natürliche Einfachheit, natürlicher Schönheitsforn, noch in Euch wohnt; laßt ab, was Euch verunstaltet und verunziert, und seid versichert, daß Ihr alsdann der — Männerwelt un-widerstehlich sein werdet.

### Das Kegelschieben.

Die's in unseren Tagen in Stadt und Land, namentlich in Deutschland und wo Deutsche in fremden Ländern leben, so vielfach betriebene und wegen seiner wohlthätigen Einflüsse auf den menschlichen Organismus so ungemein empfehlenswerthe Spiel scheint in der Form, welche es gegenwärtig angenommen hat, ziemlich neuen Datums zu sein, wenn gleich Göthe es in's Mittelalter verlegt.

„Das viele Schreien, Kegelschieben

Ist mir ein gar verhasster Klang;

Sie toben wie vom bösen Geist getrieben,

Und nennen's Freude, nennen's Gesang.“

So läßt der Altmeister von Weimar den Kopf sprechen, der immerhin am schalen Zeuge klebt, mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt und froh ist, wenn er Regenwürmer findet. So wird der trockene „Schleicher“ charakterisirt, der als Jamulus dem genialen Faust zur Seite steht, und wahrlich, ein Wagner, dieser Repräsentant der ächten dürrn Stubengelehrsamkeit, ist vollständig außer Stande den Reiz des Kegelschiebens zu erfassen und zu würdigen!

Das älteste uns bekannte, dem Italienischen Boccia verwandte Kegelspiel war, wie uns Vater Homer in seiner Odyssee belehrt, bereits zur Zeit des Trojanischen Krieges unter den Griechen sehr verbreitet.

Die Regel waren von Stein und führten den Namen Pessi.

Die Freier der schönen Stroh Wittwe Penelope, denen, wenn nicht die Erfindung, so doch die Ausbildung des Spiels zugeschrieben wird, amüfirten sich lange Zeit vortrefflich damit.

Der alte anziehende Antiquarius Athenäus, dessen Bienenfleiß wir die Ueberlieferung so vieler cultur-historisch merkwürdige Notizen verdanken, schildert das antike Kegelspiel in seinen interessanten „Eischreden“ in folgender Weise:

„Die Anzahl der eblen Freier, theils aus Ithake selbst, theils aus der Nachbarschaft, welche sich um die Gattin und Güter des Odysseus bewarben, belief sich auf 108. Ihr entsprechend war eben so groß die Zahl der Regel, d. h. unten viereckiger, oben abgerundeter Steine, die ihnen zum Spiel dienten.“

Die Freier stellten sich nun in zwei Reihen einander gegenüber, und ebenso wurden auch die Steine gesetzt. Die Mitte des zwischen beiden Schlachtorbnungen befindlichen leeren Plazes nahm ein besonderer Stein ein, der von der Fürstin den Namen Penelope führte. Diese steinerne Penelope war nun das Ziel, nach dem die beim Spiel Betheiligten aus einer bestimmten Entfernung werfen mußten; die Ordnung des Werfens wurde durch's Loos entschieden. Wer die Penelope glücklich traf und von ihrer Stelle entfernte, durfte seinen Stein an den Platz derselben setzen und er warf nun von diesem Standpunkt mit der Penelope nach seinem eigenen Stein, der seinen früheren Ort wieder erhalten hatte.

Glückte es ihm, diesen zu treffen, ohne einen anderen Stein zu berühren, so war er der Sieger, der, wie man glaubte, „die Braut heimführen werde.“

## Kirchliche Anzeige.

**Israelitische Gemeinde:** Donnerstag den 27. Juli Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Gottesdienst in der Synagoge.

## Postalisches.

Feldpost-Privatpäckereien für das 1. Armee-Corps, mit Ausnahme der 2. Infanterie-Division, müssen bis auf Weiteres von der Postbeförderung ausgeschlossen werden. Die Annahme von Feldpostpäckereien ist mit Rücksicht hierauf einstweilen nur für nachbezeichnete Truppenkörper statthaft: für das 15. Armee-Corps, für die 2., 4., 6., 11., 19., 22. und 24. Infanterie-Division, ferner für diejenigen Truppentheile (Festungs-Artillerie-Abtheilungen u.), welche zur Deutschen Besatzung der Forts vor Paris gehören.

## Handel und Verkehr.

Der französische Finanzminister hat auf eine Eingabe der Handelskammer von Valenciennes ausgesprochen, daß die Festsetzung der neuen Zollgrenze zwischen Elsaß-Lothringen und Frankreich nicht vor dem 31. August erfolgen werde. Dem gegenüber kann die „V. B.-Ztg.“ in bestimmter Weise mittheilen, daß in dem deutschen Reichskanzler-Amt der 7. August als derjenige Termin festgesetzt worden ist, an welchem diese Zollgrenze etabliert werden und damit also der vor wenigen Tagen publicirte neue Zolltarif für Elsaß-Lothringen ins Leben treten wird.

## Vermischtes.

Leipzig. Seit wenigen Tagen steht in dem Rößnitzer Rebergebirge bis Meissen hin der Wein in vollster Blüthe und weder Regen noch Kälte hat die Entfaltung beeinträchtigt. Auch die wogenden Saatsfelder reifen bei dem warmen Sonnenschein sichtlich der Ernte entgegen und bald wird der Roggenschnitt im Thale seinen Anfang nehmen können. Die Erdbeeren gehen so ziemlich zu Ende, dieselben wurden in den letzten Tagen mit 5 bis 6 *Sgr.* per Kanne bezahlt. Von den Kirschen leider bestätigt es sich, daß sie in diesem Jahre völlig mißrathen sind. Die Meze kostete dieser Tage 1 *R.* Im vorigen Jahre kostete sie 3 *Sgr.* Welch großer Gegensatz!

## Beobachtungen der königl. meteorolog. Station zu Halle.

24. Juli 1871.

Stunde	Luftdruck Par. Lin.	Dunst- kreis Par. Lin.	Relative Feuchtigkeit Procente	Luftwärme R. Grade	Wind	Wetter
Mrg. 6	331,58	5,34	91	13,7	SW	trübe 9.
Mitt. 2	331,42	3,73	39	18,8	SW	ziemlich heiter 5.
Abd. 10	331,21	3,92	73	11,5	W	heiter 2.
Mittel	331,40	4,33	68	17,7		ziemlich heiter 5.

Der Luftdruck ist auf 0° R. reducirt.

## Bekanntmachungen.

## Hosenschneider, feine Arbeiter, finden dauernde Beschäftigung.

**Raubanfall.** Am Abend des 18. d. Mts. ist eine mit dem Thüringer Bahnzuge angekommene ältere Frau in der kleinen Steinstraße von einem Menschen, der ihr vom kleinen Sandberge aus gefolgt, offenbar in räuberischer Absicht angefallen, niedergeworfen, bittirt und nur erst in Folge ihres lauten Hülfesufes losgelassen worden. Der Mensch schien 30 bis 40 Jahr alt und 5 Fuß 6 Zoll groß zu sein, war breitschulterig und mit einem hellen Rocke bekleidet. Möglicherweise ist derselbe durch Hautverletzungen kenntlich, da die Angefallene ihm mit beiden Händen in das Gesicht gegriffen haben will. Ich ersuche um Mithilfe zur Ermittlung des Thäters, richte überhaupt mit Rücksicht auf die neuerdings wiederholt auf der Straße vorgekommenen Rohheiten an das Publikum die Bitte, die frechen Angreifer festzuhalten zu suchen, in jedem Falle aber Anzeige zu erstatten.

Halle, den 22. Juli 1871.

Der Staats-Anwalt.

## Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 27. d. Mts. Morgens 9 Uhr soll die dem Militair-Fiscus gehörende Koch- und Speiseeinrichtung auf hiesigem Bahnhofe, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Es kommen zum Verkauf:

5 Stück gemauerte Kochherde, 29 Feuerungstüren und Ofenrosten, 27 gußeiserne Kessel à 100—150 Quart haltend, altes Eisen, Kessel- und Ofenrohre, Eimer von Zinkblech, Trinkgefäße von Blech, Hänge-Solarlampen, 6 Rindöfen,  $\frac{1}{2}$  Klafter Brennholz und 8 Tonnen Bitterfelder Braunkohlen u. s. w.

Halle, den 23. Juli 1871.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Große Fett-Flündern erhielt Volke.

## Auction.

**Donnerstag den 27. Juli er. Vormittag 10 Uhr** versteigere ich in **Wende's Hotel zur goldenen Angel** hieselbst: 2 eleg. Reitpferde u. 6 Zugpferde.

W. Giste, Auctions-Commissar.

Mittwoch den 26. d. M. Vormittags 10 Uhr sollen im Hause des Dehster **Gneiß**, gr. Ritterg. 4, eine Partie nutzbarer Bretter öffentlich meistbietend verkauft werden.

Alte u. neue Sopha zu verkaufen Steinstr. 25.

8 St. starke Jaloufieläden zu 4 Fenstern à 7' 4" hoch u. 1' 11" breit, 1 Mehlkasten, 1 Hobelbank, 1 gr. u. 1 kl. Bettstelle, 2 Wadtröge, altes Eisen u. versch. Andere ist zu verkaufen

Merseburger Chaussee 18, 2 Tr.

Eine reinliche, ehrliche Frau wird als Aufwartung gesucht Merseburger Chaussee 18, 2 Tr.

2 fette Schweine verkauft gr. Wallstraße 13.

Sieben Paar Haustauben sind zu verkaufen kl. Klausstraße 9.

Ein Paar 4 Monat alte Ziegenböcke zu verkaufen Wörmlikerstraße 6.

6 alte, aber noch gute Fenster zu verkaufen

Nathhausgasse 8, 1 Tr.

In ein reinliches Verkaufsgeschäft wird sof. oder 1. August ein jung. Mädchen, das schon im Geschäft war, als Verkäuferin gesucht durch Frau **Deparade**, gr. Schlamm 10 b.

**Torfmacher sucht Stengel's Ziegelei am Stanser-Thore.**

## M. Albrecht.

## Abis für Damen!

Unter heutigem Tage beginnt mein Unterricht im Schneidern, Schnittzeichnen u. Zuschneiden und bitte die angemeldeten Damen Mittwoch den 26. d. Mts. früh 9 Uhr große Steinstraße, Firma: **Caroline Porische**, sich einzufinden. Weiteren Anmeldungen entgegen sehend

Analic Kiefer aus Leipzig.

Einen ordentlichen Pferdebeknecht sucht bei hohem Lohne

Hirtengasse 8.

Ein junger Mensch, der Lust hat die Schneider-Profession zu lernen. s. e. Meister Geißstr. 52, 1 Tr.

Ein **Langer** wird für die Ernte noch angenommen kl. Ulrichsstr. 27.

**Röschinnen u. Stubenmädchen** bei hohem Lohn für vornehme Häuser nach außerh. gesucht, persönl. Meldung mit Buch im

**Nachw.-Compt. von Emma Lerche,**  
kl. Ulrichsstraße 30.

Ein Ladenmädchen, Haus- u. Viehmädchen u. Knechte sucht sof. Frau **Fledinger**, kl. Schlamm 3.

Eine Wohnung an ruhige Leute vermietet  
Gartengasse 4.

Eine herrschaftl. Wohnung v. 5 St., 5. R., R. u. Zubehör, mit Garten, ist im Ganzen oder in zwei Wohnungen getheilt zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

2 Stuben, 2 Kammern u. Küche ist sof. oder zum 1. Octbr. zu beziehen  
Steinhor 4.

2 Stuben, R., R. zu vermieten u. 1. Octbr. zu beziehen  
Glauchaische Kirche 11.

Stube u. Kammer an eine Person vermietet  
Fleischergasse 28.

St. u. R. zu vermieten  
Geißstraße 23.

## Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts findet der Ausverkauf Markt 15 im Wollgeschäft, fortwährend statt.

Halle, Mittwoch den 26. Juli, 6 Uhr Abends

### Im Saale des Volksschulgebäudes Concert

gegeben von

Mitgliedern des Königlichen Domchors aus Berlin.

Programm: I. Theil: Motette von Gallus. — Motette von Grell. — Rec. u. Arie a. d. Schöpfung von Haydn. — Schottische Choralmelodie. — Arie a. Elias von Mendelssohn. — Chor von Mastioletti.

II. Theil: Quartetten von Schubert — Mendelssohn. — Lieder von Schumann — Löwe. — Quartett von Dürner. — Arie von Mozart. — Quartett von Grell.

3 Billets zu 1 Thlr. einzelne Billets 12 $\frac{1}{2}$  Sgr. sind bei H. Karmrodt zu haben.

### Zu wohlthätigen Zwecken.

Sonnabend den 29. Juli 1871, Nachmittags 5 Uhr

### Concert

der Frau **Jachmann-Wagner**,

königl. Kammersängerin aus Berlin,

unter Mitwirkung des studentischen Gesangvereins **Fridericiana**,  
im Saale des Volksschulgebäudes.

Nummerirte Plätze à 1  $\frac{1}{2}$  Sgr., nicht nummerirte à 20 Sgr. bei H. Karmrodt.

Näheres im nächsten Blatte.

### Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Heute Mittwoch Gesellschaftstag. Frischen Kirschkuchen mit saurer Sahne, div. Kaffeekuchen.

Im Hallischen Pulverthurme sind mehrere Zellen zum Verkauf disponibel, worauf diejenigen Herrn in Halle und Umgegend, welche zum Handel oder zur eigenen Verwendung größere Quantitäten **Schießpulver**, **Sprengpulver**, **Feuerwerkskörper** etc. zu lagern pflegen, als in Wohnhäusern und gewöhnlichen Niederlagerräumen aufzubewahren **gesekmäßig** gestattet ist, aufmerksam gemacht werden.

Nichtmitbesitzern ist die Benutzung des Pulverhauses gar nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise und bedingungsweise gestattet.

Halle, den 19. Juli 1871.

Die Pulverhaus-Verwaltung.

S. A.: Carl Brodtkorb sen.

**Beste thüringer Tafelbutter**  
empfiehlt täglich frisch und billigst  
**August Fiedler**, gr. Klausstraße 10.

**Pianinos u. Harmoniums**  
bei **C. Benemann**, Mauergasse 6, part.

**Mitreutersche Wanzeninsectur**,  
das bereits anerkannt sicherste Mittel zur gänzlichen Vertilgung der Wanzen, empfiehlt in Flaschen nebst Gebrauchsanweisung à 5 Sgr.  
**Albert Schlüter**, gr. Steinstr. 6.

**Fliegenleim**,  
in Büchlein à 1 Sgr. und ausgewogen, empfiehlt  
**Albert Schlüter**, gr. Steinstr. 6.

**Nejnatron**  
zum Seifelothen, nebst Recept zu einer guten Seife empfiehlt  
**Albert Schüler**, gr. Steinstr. 6.

**Weinflaschenlack**  
in rother, grüner und gelber Farbe empfiehlt  
**Albert Schlüter**, gr. Steinstr. 6.

Im feinen Weißnähen geübte Näherinnen, welche eigene Nähmaschine besitzen, finden fortwährend Beschäftigung bei

**C. A. Schnabel**, gr. Märkerstraße 2.

Ein ordentl. Pferddeckel, der das Aclern versteht, wird sofort gesucht  
**Martinsgasse 7.**

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, hauptsächlich als Kindermädchen zum sofortigen Antritt gesucht  
**Niemeyerstraße 4, 1 Tr.**

2 Frauen zum Heu machen sucht **Martinsg. 7.**

Eine reinliche Frau oder Mädchen zur Aufwartung kann sich melden  
gr. Ulrichsstraße 47 **L. Heimann.**

Eine Frau für alle häuslichen Arbeiten wird sof. gesucht auf dem Kühlenbrunnen. **A. Koch.**

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit findet den 1. Octbr. Dienst  
gr. Klausstraße 1.

**1 Kellnerbursche** gesucht **Brüderstraße 9.**

**Wohnung gesucht**,  
Preis ungefähr 100  $\frac{1}{2}$  Sgr., möglichst bald zu beziehen, durch einen Miether ohne Kinder. Offerten **J. S.** in der Expedition d. Bl. abzugeben.

**Wohnungen**,  
große und mittlere herrschaftliche, sind noch im neu erbauten Hause **Geißstraße 36** zu vermieten. Auskunft **Geißstraße 34, part.**

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit, welches auch mit Kindern umzugehen weiß, findet Dienst  
gr. Steinstraße 71, im Laden.

2 Leute suchen z. 1. Octbr. St. u. Kamm. für 20—24  $\frac{1}{2}$  Sgr. unter **L. N.** in d. Exp. d. Bl.  
1 St., zu Tischl.-Werkst. pass., s. Berggasse 2, 2 Tr.

Zwei Wohnungen zu 32 u. 20  $\frac{1}{2}$  Sgr. sind erstere 1. October, die zweite sofort zu beziehen  
gr. Brauhausgasse 16.

Eine freundl. Wohnung von 1 Stube, 2 Kammern u. Zubehör ist veränderungshalber an einzelne ruhige Leute per 1. Octbr. zu vermieten. Näheres  
**Ober-Leipzigerstraße 51.**

2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller, Bodenkammer ist für 56  $\frac{1}{2}$  Sgr. an ruhige Miether zu vermieten u. den 1. October zu beziehen  
**kl. Ulrichsstraße 32.**

Ein fein möbl. Stube sofort billig zu beziehen  
**kl. Schlamm 3, 1 Tr. hoch.**

Möblirte Wohnung verm. alte Promenade 26.

Anst. Schlafstelle offen **Töpferplan 6.**

Verloren wurde am Donnerstag ein brauner, wollener Sonnenschirm in der oberen Leipzigerstr. Geg. Belohn. abzugeben **Kleinschmieden 10, 1 Tr.**

Ein schwarzeidener Regenschirm, erkenntlich an dem schwachen gelbpolirten Schirmstock mit dergl. Krücke, ist irgendwo stehen geblieben. Der rechtschaffene Finder wird um gef. Zurückgabe gegen Belohnung **Merseb. Chauße 14** gebeten. Vor Ankauf desselben wird aber gewarnt.

Verloren in der „Weintraube“ Sonntag den 23. d. M. ein kl. Kindermedaillon, schwarz emailirt, ein Damen-Portrait enthaltend. Gegen Belohnung abzugeben  
gr. Märkerstraße 13, part.

Ein kleiner blaugrauer **Affenpintischer**  
gestern entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben  
**Leipzigerstraße 52.**

Eine Korallen-Broche, in Form eines Sternes, am Sonntag von der Moritzkirche bis zur Spitze verloren. Gegen 1  $\frac{1}{2}$  Sgr. Belohnung abzugeben  
**Spitze 7a.**

### Münchener Keller.

Mittwoch Gesellschaftstag, Kirsch- u. Kaffeekuchen. Abends Illumination mit Brillant-Feuerwerk ohne Entrée. Bier sehr schön stets auf Eis.  
**C. Gaajengier.**

### Volksküchen:

**kl. Ulrichsstraße Nr. 15.**

Gruppen mit Rindfleisch.

gr. Ulrichsstraße Nr. 21.

Suppe, Klöße mit Musauce.

### Wasserstand der Saale

am der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.  
am 24. Juli Abends am Unterpegel 5' 6"  
am 25. Juli Morgs. am Unterpegel 5' 6"